Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 5

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schrägste Otto

Es gibt einen schrägen Otto, zumindest einen Mann, der unter diesem Namen seit vielen Jahren eine Art zickischen sogenannten Klavierjazz auf Platten bietet. Noch schräger als dieser schräge Otto ist aber der schrägste aller schrägen Ottolein. Und ich weiss gar nicht, wieso ausgerechnet Zürich die Ehre hatte, Otto den Superschrägen in einem Kleintheater erleben zu dürfen.

Dieser Otto heisst übrigens Waalkes, stammt aus dem ostfriesischen Emden und bewohnt in Hamburg mit Freunden zusammen eine alte Villa in einem Wohnstil, den er als «lässige Wohngemeinschaft» bezeichnet. Man nennt ihn Komiker, man nennt ihn Kalauerfabrikant, man nennt ihn Scherz- und Witzbold, und es ging ihm der Ruf voraus, er mache mit «Kalauern Kasse und Karriere».

Dieser Otto also nahm und nimmt alle mit Publikum gefüllten Säle im Sturm. Ich muss sagen, das verwundert mich ein bisschen. Denn ich sehe in Zürich Leute auftreten, die mindestens so humorig und witzig sind wie dieser blonde ostfriesische Kunststudent mit der Matur im Sack. Aber diese alle machen mit ihren Auftritten nur einen Bruchteil der Otto-Karriere: arbeiten vielleicht in einem Duo, wirken vielleicht als Wochenend-Conférenciers, treten eventuell (ein entsprechendes Beispiel hätte ich zur Hand) als Unterhalter im eigenen Beizlein auf.

Der Otto serviert Unsinn unter- und oberhalb der sogenannten Gürtellinie. Vielleicht liegt's wenigstens teilweise am «unterhalb», was den Erfolg anbelangt. Ich meine, wenn der Ostfriese etwa die Entstehung des Uaaauaaa-Tarzanrufs erklärt ... bitte, da und bei andern Gelegenheiten mag Ottos Zwischenbemerkung schon ein bisschen passen: «Jugend unter 18 Jahren soll sehen, wie sie draussen klarkommt!»

Ich denke nicht zuletzt an seine Varianten zum südamerikanischen Lied- und Hittitel «El condor pasa». Otto der Oberschräge macht daraus kalauernd eine «Condor-Pasta», also ungefähr eine Vogelpastete. Und geht dann noch weiter, sagt, man solle Schluss machen mit den Verhütungsmitteln: «El Condom basta.» Und singt noch, frei nach Gilbert Bécaud, etwas wie «L'Impotenz c'est la rose», reimt Condor pasa auf Okasa. Und so weiter. Und so weiter. Und so ...

Aber der Otto ist natürlich auch oft ein sehr anständiger «Lustiger». Seine «Pop-Oper», die er «Die Weihnachtsgans» nennt, dauert nur 35 Sekunden und gipfelt im Gänseschnatterhumor: «Fill me, kill me, grill me!» Da ist auch die Kurzgeschichte vom Mann, von dem es knapp im Schüttelreimstil heisst: «Er würgte eine Klapperschlang, bis ihre Klappe schlapper klang.»

Nicht so wahnsinnig lustig? Bitte, der Mann verdiente damit in Zürich wie anderswo ein prächtiges Geld. Also wird's doch wohl das sein, was sehr viele Menschen für irrsinnig komisch halten. Vielleicht hauen auch Namenkalauer besonders gut hin, etwa Reblaus statt Rebroff. Und – wenn wir schon Russland antippen – das Absingen jenes russischen Liedes, das bei uns «Mir gönd i d Schwämm» heisst. Otto teilt sein Publikum in zwei Hälften, teilt jeder ein paar Passagen zu, bringt die Leute zum Singen, erwähnt Herren mit Kehlkopfdiphtherie und Gruppen mit dynamischem Defizit, ruft schliesslich, wenn alles mitmööggt: «Faszinierend, wie ich die Massen in der Hand hab!»

Ueberdies hat der Otto aus Ostfriesland Parodien am Lager. Zum Beispiel eine über Goethes «König Erl». Die geht ungefähr so: «Wer reitet so spät durch Wind und Nacht? Es ist der Vater, es ist gleich acht. Den Knaben er im Arm wohl hält, er reitet schnell, denn der ist erkält'. Heut' werd'ns wohl etwas länger brauchen, der Paps will erst mal eine rauchen. Der Knabe ruft: ‹He, Daddy, du, ich lieg doch im Sterben, nu reit doch zu!› Halb acht, halb neun, es wird schon heller. Der Vater reitet immer schneller. Erreicht den Hof mit Müh und Not. Der Knabe lebt, das Pferd ist tot.»

Das könnte man ja, wenn man schon Parodien mag, noch gelten lassen. Aber just bei dieser Nummer habe ich ein an Sicherheit grenzendes Gefühl, dass sie zwar von Otto gebracht wird, aber nicht von ihm stammt.

Nun, so alles in allem: Ich habe nichts gegen Ottos steile Blödel-Karriere. Aber ist mir wohl jemand gram, weil ich ihn gar nicht so nonplusultra finde? Nicht einmal dann, wenn er in einem Theater gastiert, wo ich Esel dennoch ständig lachte.

berner oberland

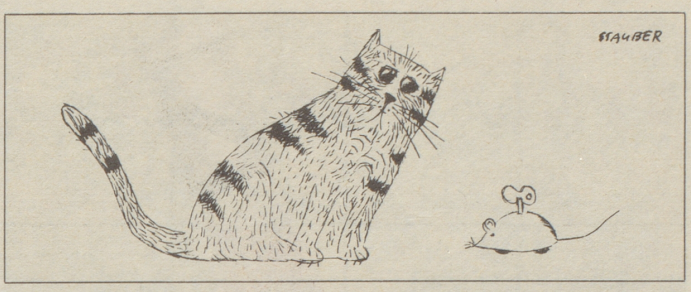
ADELBODEN 1400–2300 m

Spezial-Skiwochen alles inbegriffen
17. bis 30. März 1974

– 7 Tage Halbpension im Hotel
– Skipass für 28 Bahnen und Lifte
– 6 Halbtage Skischulunterricht
– Ermässigung im Hallenbad
– Gratiseintritt auf der Kunsteisbahn

Richtpreis: Fr. 360.– (alles inbegriffen)

Spezialprospekt durch
Verkehrsbüro 3715 Adelboden
Telefon 033 / 73 22 52



Typisch

Ich werde oft gefragt: Was ist eigentlich typisch zürcherisch? Und immer bin ich in Verlegenheit. Denn ich weiss es wirklich nicht. Das mit der grossen Klappe ist ein fast alberner Ladenhüter, und übers Zürcher Geschnetzelte habe ich gelesen, dass man es am wohlschmeckendsten im Elsass bekomme. Neuerdings aber brauche ich nicht mehr sanft verlegen zu reagieren, sondern einfach stumm ein Zitat vorzuweisen, das von Professor Alfred Bürgin stammt: «Man kann heute kaum mehr sagen, was typisch zürcherisch oder genferisch ist, während man doch noch sehr gut sagen kann, was typisch baslerisch ist.» Womit auch das erledigt wäre.

Beschwerlich

Wohnen tut der weitherum bekannte Wysel Gyr (Fernsehen: Ressort «Heimat») zwar auf der «Uetliberger» Seite Zürichs, arbeiten dafür – sofern er nicht gross unterwegs ist – weit rechts der Limmat, im TV-Studio, dort, wo man ziemlich genau vorbeikommt, wenn man mit dem Auto von Zürich Richtung Flughafen rollt.

Der Wysel Gyr ist viel unterwegs, hinter Folkloristischem und Aehnlichem im Inland und im Ausland her. Er scheut, wenn's einen Sinn hat, in der Regel «keine Mühe», wie man zu sagen pflegt. Aber er geht doch nicht überall hin. Zum Beispiel hat er einen Brief bekommen: «Ich erlaube mir als Grossmutter, Ihnen zu berichten, dass ich einen 13jährigen Enkel habe, der wunderschön rassig Klavierspielen kann. Als Grossmutter dachte ich mir, dass Sie ihn auf dem Bildschirm brauchen können. Ich weiss natürlich nicht, wie das geht, ob Sie ihn zuerst selbst anhören und sich orientieren müssen.»

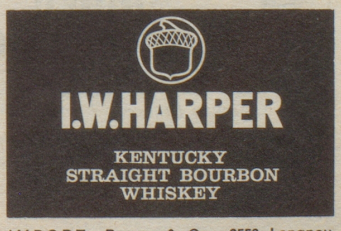
Danach folgte eine ausführliche Routenbeschreibung, wie das musikalische Wunderkind per Auto zu erreichen sei. Dem Wysel indessen war's doch, von andern Dingen nun einmal abgesehen, ein bisschen zu kompliziert: «... von der Kirche weg fährt man 1 Minute dem Tramgeleise entlang, dann Zweigstrasse nach rechts, zirka mit Auto 5 Minuten aufwärts, bis wieder eine Strassenkreuzung kommt, rechts steht eine Tafel und vor dieser müssen Sie wieder rechts abzweigen, bei Abzweigung steht links ein Haus, etwa 200 Meter nachher kommt wieder Nebensträssli und von diesem Strässli das zweite Haus, und das dritte Haus ist das rechte.»

Wohin, wenn ...?

Rolf Liebermann («Ich habe eine typische schweizerische Karriere gemacht») hat anfangs 1973 nach der Hamburgischen Staatsoper als «Administrateur Général» die Leitung der Pariser «Grand Opéra» und der «Opéra Comique» übernommen. Dort «rollt's» ihm als Generaldirektor der beiden Opernhäuser offenbar recht gut; jedenfalls ist er – alles mögliche vom Zürcher C.-F.-Meyer-Preis bis zum Ehrendoktor besass er schon vorher – neulich zu hohen Ehrenlegion-Ehren gekommen.

So hat er denn offenbar richtig geantwortet seinerzeit, als er von einem deutschen Magazin 1971 gefragt wurde: «Wenn irgendwo in der Opernwelt ein Intendantensessel von Rang frei wird, kommt Ihr Name ins Spiel. Sie haben schon mit der Wiener Staatsoper verhandelt, und Sie sind mehrfach als Chef der New Yorker Metropolitan Opera im Gespräch gewesen. Herr Liebermann, wo gehen Sie hin, wenn Sie in Paris scheitern?» Liebermann antwortete darauf: «Natürlich nach Zürich, aber nicht an die Oper, sondern an den Zürcher See. Ich habe allerdings das Scheitern nicht einbezogen.»

Apropos Zürichsee: Rolf Liebermann besitzt in Feldmeilen eine Villa.



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau